

# Schwerpunktthema

## Didaktische Glosse

### Die Wirklichkeitsfalle: „Wunder gibt es nimmer wieder“

Wie der Teufel ums Weihwasser schleichen Theologen und andere aufgeklärte moderne Menschen um die Beschäftigung mit den Wundertaten Jesu herum. Weil nicht sein darf, was naturwissenschaftlich nicht sein kann, greift man zu Deutungsmustern, die die heikle Gretchenfrage „was war nun wirklich los?“ weiträumig umgehen. Derzeit dominieren in der Bibeldidaktik zwei (oftmals miteinander verknüpfte) Muster für die Erklärung der Wundererzählungen:

- a) Symbolische Deutungsmuster: Das Krankheitsphänomen wird auf den Adressaten hin analogisiert und symbolisiert: Inwiefern bin ich blind? Wo gehe ich gekrümmt durchs Leben?
- b) Sozialgeschichtliche Deutungsmuster: Die Gesellschaft dämonisiert, stigmatisiert, grenzt aus; in konkreten Notlagen sprechen Wundererzählungen hier Mut zu.

Problematisch, weil theologisch und didaktisch einengend, werden solche Deutungen dann, wenn sie implizit doch das bekannte naturwissenschaftliche Paradigma (Wunder = *gewiß kein* Überschreiten der Naturgesetze) beinhalten, wie an zwei unterschiedlichen Beispielen verdeutlicht werden kann:

1. Daß auch bei Bibelwissenschaftlern das zugrundeliegende Wirklichkeitsverständnis die eigene Forschung beeinflußt, zeigt sich daran, wie der Exeget Gert Theißen<sup>1</sup> die biblischen Wundererzählungen typologisiert und diese Einteilung argumentativ begründet: sozialgeschichtlich nachvollziehbare Typen (Exorzismen, Therapien, Normenwunder) werden als „Nachwirkungen des historischen Jesus“ eingeordnet. Wenn aber „Jesus über alles Menschen hinausgehende Fähigkeiten zugeschrieben“ werden (Rettungswunder, Geschenkwunder, Epiphanien), setze dies den Osterglauben voraus; die Erzählungen enthielten lediglich historische „Relikte“ (banal: Jesus ist mit den Jüngern über den See gefahren, hat gespeist und ist auf einen Berg gestiegen).
2. Aber auch ein so angesehener Kinder- und Jugendschriftsteller wie Willi Fähmann verfährt nach dem selben Muster, wenn er die Legende vom Galgen- oder Hühnerwunder des hl. Jakobus neu schreibt:<sup>2</sup> Die Legende besagt, daß auf den Satz des Richters „Der Mann ist so lebendig wie die gebratenen Hühner hier in der Schüssel“ die gebratenen Hühner davongeflogen seien und der Richter folgerichtig den Todeskandidaten begnadigt habe. Ein Fresco in der Kirche St. Jakob bei Tramin/Südtirol veranschaulicht in einem Bilderzyklus zur Legende auch dieses Detail:<sup>3</sup> Die gebratenen Hühner beginnen davonzufiegen. Willi Fähmann „löst“ das Problem – als Problem nämlich für den aufgeklärten, naturwissenschaftsgläubigen Menschen – so: Welch

Wunder, die Wirtin hat die wertvollen Hühner des Delinquenten ausgetauscht und sie durch billige eigene Suppenhühner ersetzt: Sie präsentiert dem Richter reumütig die putzmunteren Originalhühner – der Bursche wird gerettet, und immerhin bekommt der Richter auch noch eine Mahlzeit. Die Mutter des Verurteilten: „Ein Wunder! Vor unser aller Augen ist ein Wunder geschehen!“

### Didaktische Folgerungen:

1. Erwachsene haben nicht das Recht, ihr aufgeklärtes Bewußtsein als Maß aller Dinge den Kindern überzustülpen. Dies gilt auch für Wundererzählungen.
2. In didaktischer Hinsicht sind zunächst Kinder das Maß des Möglichen: Sie haben ein Recht auf die sogenannte „Erste Naivität“, wie mit den einschlägig bekannten religionspsychologischen Erklärungsmustern verdeutlicht werden kann.
3. Kinder haben das Recht, auch bei Wundererzählungen Leerstellen vorzufinden und diese selber zu füllen. Nur so kommen eigenständige und dialogisch offene Denkprozesse in Gang, wie sie inzwischen gerade aus kinderphilosophischer Sicht als pädagogisch wertvoll angesehen werden. Deutungsvorgaben wie die bei der Hühnerlegende durch Willi Fähmann engen unnötig ein.
4. Kinder brauchen religiöse Heilsmythen. Werner Ritter hat argumentativ stimmig entfaltet, daß Kinder ansonsten auf profane Heilsmythen zurückgreifen. Er plädiert deshalb für den Einsatz des „Entgrenzungspotentials“ von Wundererzählungen auch in der Grundschule. Daß Kinder dann Gott als Zauberer und Jesus als Mediziner gleichwertig neben der Hexe Bibi Blocksberg und Michael Knight, dem wundersamen Kämpfer für das Gute, ansiedeln, verwundert nur Erwachsene innerhalb ihrer eigenen Wirklichkeitsfalle.
5. Wenn sich Kinder und Erwachsene ohne die beschriebenen wirklichkeitsbeschränkenden Vorgaben auf die biblischen Wundererzählungen, den Wundercharismatiker Jesus (dazu schon: Theißen 282) und die auf ihn ihre Hoffnung setzenden Menschen einlassen, wird ein offenes Feld möglicher Deutungsansätze freigelegt. Von diesem offenen Grundansatz her erhalten dann auch sozialgeschichtliche und symbolische Erschließungsmomente der Wundererzählungen im Kontext der neuen Schöpfung in Christus und dem Anbrechen einer neuen Welt mit ihm ihre Berechtigung.

*Dr. Hans Mendl*

### Anmerkungen

- 1 Gert Theißen u. Annette Merz, *Der historische Jesus*. Göttingen 1996, 268 f.
- 2 Willi Fähmann u. Gabriele Hafermaas, *Das Hühnerwunder oder der weite Weg nach Santiago*. Würzburg 1995.
- 3 Mathias Frei, *Sankt Jakob bei Tramin*, Bozen o. J. (= SB-Farbkunstführer 19).

„Glaubt ihr, daß ich dies tun kann?“ „Ja, Herr!“

Da berührte er ihre Augen und sprach: „Euch geschehe nach eurem Glauben!“ (Mt 9,27-31)